

# ACHT JAHRE UNTER DEN AFGHANEN.

## Die Erfahrungen einer Ärztin.

Von Frau K. Daly, medizinische Beraterin der afghanischen Regierung.

Wir freuen uns, Ihnen diese bemerkenswerte Artikelserie präsentieren zu dürfen, die exklusiv für „The Wide World Magazine“ geschrieben wurde.

Acht Jahre lang lebte Frau Daly ununterbrochen in dem seltsamen „geschlossenen Land“ Afghanistan, wo sie als Regierungsärztin und Leibärztin der Königin tätig war. Während dieser Zeit hatte sie unzählige Gelegenheiten, das Innenleben der Afghanen und ihres Landes kennenzulernen, einem Land, das schwer zu erreichen und noch schwerer zu verlassen ist. Überall, wo sie hinging, wurde Lady Daly von einer bewaffneten Eskorte begleitet, und sie hat viel über die Gefahren und Launen ihres Lebens in Kabul zu berichten. Zum ersten Mal kam sie als Assistentin der Ärztin Miss Lillias Hamilton nach Afghanistan, als diese 1895 mit Prinz Nasrullah nach dessen Besuch in England nach Kabul zurückkehrte. Da sie jedoch in Afghanistan nie mehrere Tage hintereinander bei guter Gesundheit war, musste sie ein Jahr später nach Hause zurückkehren. In den letzten drei Jahren ihres Aufenthalts war Lady Daly die einzige weiße Frau in Afghanistan.

## I-AUF DEM WEG NACH KABUL.

„Entschuldigen Sie bitte, aber mein Diener hat mir gesagt, dass Sie aus Kabul kommen! Stimmt das?“

So sprach mich eine Dame auf dieser Seite von Ali Musjid an, als ich kurz vor Weihnachten 1903 den Khyber-Pass überquerte.

„Ja“, antwortete ich, „das stimmt, ich komme aus Kabul.“

„Aber“, sagte die Dame überrascht, „sie hätten mich doch nicht dorthin gelassen!“

„Nein“, antwortete ich lächelnd, „das glaube ich nicht.“

„Ja, aber Sie durften dorthin reisen. Wie kommt das? Wie sind Sie dorthin gekommen? Ist Ihr Mann Beamter?“

„Nein, mein Mann ist verstorben und war nie in Kabul.“

Sie sah mich sehr verwirrt an, aber als ich ihr erzählte, dass ich schon seit mehreren Jahren in Kabul lebte, begann sie zu verstehen.

„Ah! Dann müssen Sie die Ärztin sein. Ich habe von Ihnen gehört. Wie interessant! Ich freue mich, Sie zu sehen. Und Sie sind mit diesem Fahrzeug gekommen? Wie seltsam! Es dreht sich! Ist es fertig? Es hat keine Räder! Ist es nicht besser?“



Das Interesse erreichte seinen Höhepunkt, als ich ihr sagte, dass es sich um einen „Takht-Rawan“ oder „beweglichen Thron“ handelte. Übrigens ist es aufgrund seines Namens ziemlich offensichtlich, dass es sich um ein Transportmittel handelt, das früher von Königen auf ihren Reisen genutzt wurde; und auch heute noch gehören diese seltsamen Gefährte nicht Privatpersonen, sondern sind Eigentum der „göttlichen Regierung“ und dürfen nur von Mitgliedern der Königsfamilie und Personen genutzt werden, denen eine besondere Gunst zuteilwird. Das erste Foto zeigt mich in diesem seltsamen Transportmittel, das meinen gesprächigen Freund so sehr interessiert hat. Ich hatte nie die Absicht, etwas über Afghanistan oder seine Bevölkerung zu schreiben, und habe mir keine Notizen gemacht, die mir bei einem solchen Vorhaben sehr geholfen hätten. Ich tue dies heute nur auf Wunsch des Chefredakteurs der Zeitschrift *The Wide World* und weil mir außergewöhnliche Fragen zu diesem Land, seinen Menschen und seinen Bräuchen gestellt wurden. Für die Außenwelt ist es natürlich unmöglich, etwas über ein so verschlossenes Land wie Afghanistan zu erfahren.

Während der acht Jahre, die ich dort verbrachte (ich begleitete Miss Hamilton als Assistentin, als sie mit Prinz Nasrullah nach dessen Besuch in England zurückkehrte), kamen und gingen nur ein Dutzend Menschen – Engländer, Deutsche und Franzosen –, von denen die meisten geschäftlich unterwegs waren und nur kurze Zeit blieben. Sie haben nur sehr wenig vom wirklichen Leben des Landes gesehen, und das hat sie nicht beeindruckt. So wurde ich mit Frau Fleischer dorthin geschickt. Es ist seltsam, wie in dieser Welt ein Ereignis das andere überlagert. Hätte man Herrn Fleischer erlaubt, seine Frau zu begleiten, wäre er heute wahrscheinlich noch am Leben. Er wäre nach Deutschland gegangen und dort geblieben, wo er über ausreichende Mittel verfügt hätte, um ein angenehmes Leben zu führen. Stattdessen hat sein tragischer Tod die Zahl der Morde in diesem seltsamen, abgeschotteten Land erhöht. Das folgende Foto ist ein gutes Porträt des ermordeten Mannes, aufgenommen während einer Jagd. Im Vordergrund sieht man einen prächtigen menschenfressenden Tiger, der Herrn Fleischers Gewehr zum Opfer gefallen ist. Es gibt bestimmte Dinge in Afghanistan, über die man nicht sprechen oder schreiben darf, und an die man besser gar nicht erst denken sollte.



MR. FLEISCHER, THE GERMAN ENGINEER, AT HIS HUNTING CAMP—HE WAS RECENTLY MURDERED ON THE BORDER.



From a)

MR. FLEISCHER'S RESIDENCE IN KAUL.

[P. 100.]

Acht Jahre lang hat Herr Frank Martin das Land nie verlassen und nie Urlaub gemacht, im Gegensatz zu uns, die wir dort dauerhaft lebten. In diesen acht Jahren wurde ich zweimal geschäftlich nach Indien geschickt:

das erste Mal, um Frau Martin, die Frau des Chefsingenieurs, abzuholen, und das zweite Mal, um Frau Fleischer, die Frau des kürzlich an der Grenze getöteten Leiters der Waffenfabrik, und ihre beiden Kinder nach Bombay zu bringen. Herr Fleischer bat um die Erlaubnis, seine Familie nach Deutschland zurückbringen zu dürfen. Der Emir antwortete, dass er eine besondere Aufgabe für Herrn Fleischer habe und dass dieser nach deren Erledigung gehen könne. Herr Fleischer bestand darauf, dass man sich um seine Frau kümmern müsse. Die einzige Änderung, die er erreichen konnte, war, dass auf dem Dach seines Hauses ein Zelt aufgestellt wurde, das er als seinen „Sommerkurort“ bezeichnete. Als er endlich in Indien ankam, war es eine große Freude, wieder einen englischen Soldaten zu sehen, die Bungalows zu bewundern und wieder auf guten Straßen zu fahren! Als er in Peshawar ankam, sagte er: „Sprechen Sie nicht. Unterbrecht mich nicht. Ich amüsiere mich.“ Er schaute sich die Kasernen an! Er hätte stundenlang zusehen können, wie die Menschen in ihren Autos vorbeifuhren. Oh, wieder unter seinesgleichen zu sein!

Nur wer schon lange im Ausland gelebt hat, kann nachvollziehen, was wir empfanden, als wir in Landi-Kotal ankamen und von englischen Offizieren empfangen wurden. Ich hörte einen meiner Begleiter sagen: „Das sind seine eigenen Eltern. « Aber ich fürchte, die Offiziere waren von diesen seltsam aussehenden Verwandten nicht gerade begeistert. Wir sahen eher wie Exemplare im Zoo aus als alles andere. Wie einer von ihnen einmal zu mir sagte: « Sie sehen schöner aus, wenn Sie oben sind, aber viel interessanter, wenn Sie unten sind. “ Wie gut unser Volk war und wie gut es uns verstand! Was für

angenehme Gesichter sie hatten! Und doch dauerte es eine Weile, bis wir einer von ihnen werden konnten. Wir hatten so viel Zeit in dieser anderen Welt verbracht, dass wir das Gefühl hatten, Menschen und Dinge nur wie Zuschauer beobachten zu können, die ein Theaterstück ansehen, ohne daran teilzunehmen. Wir fühlten uns altmodisch und völlig überfordert, aber hinter all dem hatten wir das seltsame Gefühl, Erfahrungen mit Leben und Tod gemacht zu haben, hinter dem Schleier gewesen zu sein und Dinge gesehen zu haben, die nur wenige Menschen sehen. Viele Menschen sind begierig darauf, dieses Land hinter den verschlossenen Toren an unseren Grenzen zu betreten. Aber das ist ein schwieriges Unterfangen. Es ist so einfach, diese Türen zu schließen, mit dieser Bergkette, die Afghanistan vom Rest der Welt isoliert. Bevor man den Khyber-Pass überqueren darf, muss man einen schriftlichen Passierschein vom politischen Verantwortlichen für den Khyber erhalten. Um diesen zu bekommen, muss man die Genehmigung des Emirs vorlegen, aus der hervorgeht, dass er möchte, dass man nach Kabul reist. Dann schreibt der politische Beamte an den Sarhung in Dhaka, die erste Station an der afghanischen Grenze (der Sarhung ist der Beamte an der afghanischen Grenze, der unserem Kommissar in Peshawar entspricht), um zu fragen, ob derjenige, der Sie nach Kabul bringen soll, da ist. Wenn ja, darf man passieren. Es ist wirklich ein Land, in das man nur schwer einreisen kann, aber noch schwieriger ist es, es wieder zu verlassen. Wenn die Afghanen Sie töten wollten, wäre es für die Briten völlig unmöglich zu fliehen. Die Wache begleitet Sie bis nach Landi-Khana, wo Sie von afghanischen Soldaten empfangen werden. Wenn sie Ihnen eine besondere Ehre erweisen wollen, empfängt

Sie der Sarhung zusammen mit Ihrer Wache aus Kabul und seiner eigenen Grenz . Ich hatte bis zu fünfzig Soldaten von Landi-Khana bis Dhaka bei mir.

Ich kenne die Strecke ziemlich gut, ich bin sie dreimal in die eine und dreimal in die andere Richtung gefahren, aber die Reise war nie zweimal gleich. Sie ist immer mühsam und langweilig, und man muss mit zehn bis zwölf Tagen rechnen, um von Peshawar nach Kabul zu gelangen. Meine erste Reise war für mich die schlimmste, da ich damals meinen ersten Malariaanfall hatte, den ich mir in Peshawar zugezogen hatte. Meine Temperatur stieg auf 41 °C und ich hatte drei Schweißausbrüche und andere Symptome, aber wir haben mich nicht aufgehalten, weil ich dachte, es sei besser, weiterzufahren, und dass mir die Veränderung der Luft gut tun würde. Die Reise, auf der ich die wenigsten Probleme mit der Straße oder anderen Dingen hatte, war die letzte. Was für Reisen!





Es ist ein Land aus Stein; es gibt keinen Schutz, und die Sonne brennt gnadenlos. Als ich diesen Ort im Februar, während der kalten Jahreszeit, durchquerte, hatte ich so viele Blasen im Gesicht, dass ich mich tagelang nicht waschen konnte und alles andere als schön aussah, als wir endlich in Kabul ankamen. Es ist eine Region zwischen Jelalabad und Fatehabad, wo es früher einmal einen großen See gegeben haben muss. Der verstorbene Mr. Guthrie beschrieb seine Erfahrungen an diesem Ort. Er sagte: „Ich war völlig erschöpft, und meine Zunge war

so trocken, dass ich nicht sprechen konnte, sie klapperte in meinem Mund. Wasser half mir nicht. Schließlich gab mir einer der Soldaten ein Stück Rhabarber, mit dem ich meinen Mund auswischte, dann aß ich ein wenig davon, was meinen Durst stillte. Die geologische Beschaffenheit des Landes ist sehr erstaunlich. Welche gewaltige Kraft muss nötig gewesen sein, um ganze Berge so zu verschieben, dass die Schichten senkrecht stehen! Ich habe auf diesen Reisen nie ein Buch mitgenommen; das Buch der Natur war für mich zu interessant, als dass ich eines gebraucht hätte, und ich hatte oft Freude daran, darüber nachzudenken, wie sehr dieser Ort eines Tages ein ideales Jagdrevier für unsere Wissenschaftler sein würde. Auf einem anderen Foto sind unsere Zelte zu sehen, die vor unserer Ankunft zwischen zwei seichten Bächen aufgebaut wurden. Die Rubinminen liegen in der Nähe, und an diesem Ort hatten wir immer große Schwierigkeiten, Vorräte zu beschaffen. Die Soldaten kamen mit sehr wenig zurück, nachdem sie stundenlang nach Nahrung gesucht hatten. Ein Lager mit fünfzig oder sechzig Pferden, dazu Kamelen und Eseln und etwa fünfzig Menschen, benötigte viel Futter. Nachdem wir diesen Ort verlassen hatten, durchquerten wir eine zerklüftete Region und hohe Berge und nahmen den berühmten Lata-Bund-Pass, auch „Lappenpass“ genannt. Dort sahen wir Tausende von Lappen, die an Büschen befestigt waren. Der Legende nach werden Frauen gesunde Kinder bekommen und die Gunst ihrer Herren gewinnen, wenn sie ein Stück Stoff an einen Busch am „Lappenpass“ binden. Natürlich werden bestimmte vorgeschriebene Gebete mit der Zeremonie einhergehen. Es handelt sich um eine außergewöhnliche Manifestation

des Aberglaubens, an den Tausende von Menschen implizit glauben.

Anschließend gelangten wir in einen Teil des Landes, in dem es vor relativ kurzer Zeit zu Vulkanausbrüchen gekommen sein muss. Dort sieht man Hunderte von großen und kleinen Lavakegeln, von denen einige wie ein Familienvater aussehen, der von seinen Kindern umgeben ist. Die Krater haben verschiedene Farben und sind nie zweimal gleich, sondern verändern sich im Laufe der Zeit ständig.

Der erste Blick, den der Reisende auf das Tal von Kabul hat, ist von einem hohen Punkt der Straße aus, die sich durch die Berge schlängelt. Es ist etwa zwei Tagesreisen entfernt. Als wir die letzte Etappe erreichten, machten die Pferde viel Lärm, wieherten und wollten galoppieren. Bald erfuhren wir, dass sie weniger als sechs Meilen vom Kotwali (Polizeiposten) von Kabul entfernt waren, den niemand ohne einen Rah-Dari (Passierschein) betreten darf. Das Land ohne Rah-Dari zu verlassen – der nur bestimmten Personen aus besonderen Gründen gewährt wird – ist ein Kapitalverbrechen, das mit dem Tod bestraft wird. Bevor ein Mann das Land verlassen darf, muss er eine Kautions hinterlegen, um seine Rückkehr zu garantieren. Tut er dies nicht, muss der Unglückliche bestraft werden. Seine Familie wird inhaftiert und sein gesamter Besitz beschlagnahmt. Das gleiche Schicksal ereilt diejenigen, die für ihn gebürgt haben.



Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen, die Ihnen zeigen wird, dass diese Menschen altruistisch sein können. Eines Abends gegen sechs Uhr ging ich die Straße entlang, um einen meiner Patienten zu besuchen. Ich hörte die große Kanone schießen. Das geschieht jeden Tag um zwölf Uhr mittags, um allen, die eine Uhr besitzen und diese stellen, die Uhrzeit anzuzeigen. Sie wird auch tagsüber abgefeuert, damit die Menschen wissen, wann sie ihre Arbeit unterbrechen müssen – in Afghanistan gibt es keine öffentlichen Uhren, und zu bestimmten Anlässen werden zu Ehren des Emirs Salutschüsse abgefeuert. Ich hörte sie zu einem anderen Zeitpunkt schießen und begriff, dass jemand erschossen worden war. Also fragte ich einen meiner Wachen: „Was ist das?“ Der Soldat sah sehr ernst aus. „Es ist ein Soldat“, antwortete der Mann, „der nach Indien geflohen war, aber als er erfuhr, dass seine Frau und seine Familie inhaftiert worden waren, kehrte er ins Land zurück und stellte sich. Er kam heute Morgen in Kabul an und wurde gerade erschossen.“

Auf dem Weg nach Kabul kamen wir links vom Bala Hissar (der Burg oben, der ehemaligen königlichen Residenz) vorbei. Eine Engländerin wird nie an diesem Ort vorbeigehen, ohne an das Massaker von Cavagnari und an die vielen mutigen Männer zu denken, die während dieser schrecklichen Ereignisse gekämpft haben und gefallen sind.

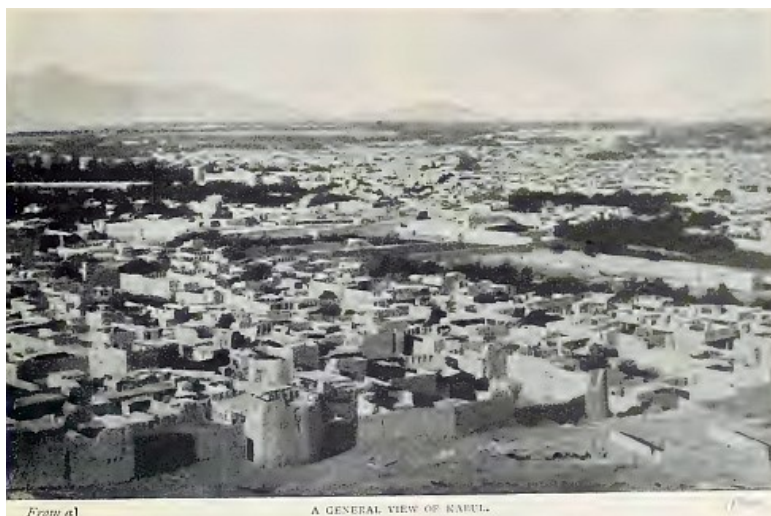


THE BALA HISSAR, OR HIGH FORT, WHERE CAVAGNARI AND HIS GALLANT HANDFUL OF MEN MADE THEIR LAST STAND.

In Kabul erzählte mir der Emir, dass Yacoob Sklaven in seinem Zimmer hatte, als er erfuhr, dass die britische Residenz angegriffen worden war. Sie beschrieb mir seine Verzweiflung: wie er sich auf den Boden warf und den Himmel anflehte, ihm zu sagen, was er tun solle. Afghanische Damen beschrieben mir ebenfalls ihre Angst und ihre Flucht aus dem Palast, als Lord Roberts mit seiner rachsüchtigen Armee eintraf. Der verstorbene Emir hatte den Boden in der Umgebung mehrfach ausgraben lassen, auf der Suche nach einem vergrabenen Schatz, der sich Gerüchten zufolge dort befand. Der derzeitige Emir hat ihn jedoch in einen Garten mit einem

Sommerhaus und einem Musikpavillon verwandelt, und dieses Denkmal für afghanischen Verrat und britische Tapferkeit und Rache ist endlich bedeckt.

Innerhalb der alten Mauern des Bala Hissar befindet sich der „schwarze Brunnen“, ein Ort, den die afghanischen Gefangenen mehr fürchten als jeden anderen. Erschossen oder gehängt zu werden bedeutet nur eine kurze Zeit des Leidens, aber dazu verurteilt zu sein, in diesem schwarzen Loch eingesperrt zu sein, um dort langsam zu sterben, ist ein schreckliches Schicksal. Es gab Gerüchte, dass der Brunnen zugeschüttet werden sollte, aber ich kann nicht sagen, ob dies geschehen ist oder nicht. Wie Sie sich vorstellen können, habe ich keinen dieser Orte der Bestrafung jemals besucht.

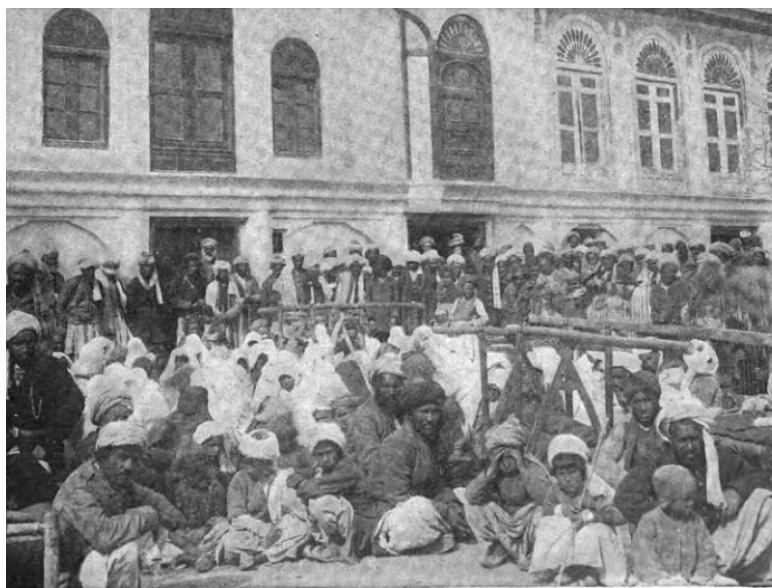


Einheimische Frauen erzählten mir, dass sie als junge Mädchen nicht nach draußen schauen durften. Man sagte ihnen, wenn sie es täten, würden sie einen Engländer

sehen, was bedeutete, dass sie für immer in diesem Leben und im Jenseits verflucht wären! Ein alter Mann sagte mir jedoch: „Das hat sich seit Ihrer Ankunft geändert. Früher, wenn ich einen Engländer sah, wollte ich ihn töten, aber jetzt möchte ich ihm die Hand schütteln.“ Natürlich wurde dies in Friedenszeiten gesagt. Das klingt sehr nett, aber man kann sich auf eine solche Aussage nicht verlassen. Wenn Unruhen ausbrechen würden, wäre es sehr wahrscheinlich, dass der alte, vererbte Instinkt, die Feringhee zu töten, wieder aufleben würde. Für die Afghanen bedeutet „Feringhee“ mehr als nur Ausländer; es bedeutet „Ungläubiger“, Feind des Glaubens und Gottes. In dieser Frage der religiösen Unterschiede liegt unsere Gefahr, die sowohl auf britischer als auch auf afghanischer Seite viel Blutvergießen verursacht hat. Ich wurde als „Feringhee“ verflucht, verspottet, mit Steinen beworfen und beleidigt. Als ich mich umsah, konnte ich die Urheber dieser Taten nicht finden. Die Soldaten meiner Eskorte, die mich überallhin begleiteten, waren empört und warteten auf meine Befehle, aber ich wusste, dass sie insgeheim den Spöttern Beifall zollten. Für einen Moment ärgerte ich mich über diese Beleidigungen, aber dann sagte ich mir: „Sie glauben doch nicht wirklich, dass sie die Kinder

## II – MEINE ARBEIT IN KABUL.

Vom ersten Tag unserer Ankunft in der afghanischen Hauptstadt an habe ich Patienten behandelt, obwohl ich kein Wort Persisch, die Landessprache, sprach. Meine erste Patientin war die Frau von Prinz Nasrullah, und obwohl sie kein Englisch und ich kein Persisch sprach, verständigten wir uns sehr gut mit Zeichen und Lächeln. Sie war sehr nett zu mir und schenkte mir einen Türkisring. Später sagte sie mir immer, ich solle mich daran erinnern, dass sie meine erste Freundin in Kabul gewesen sei.

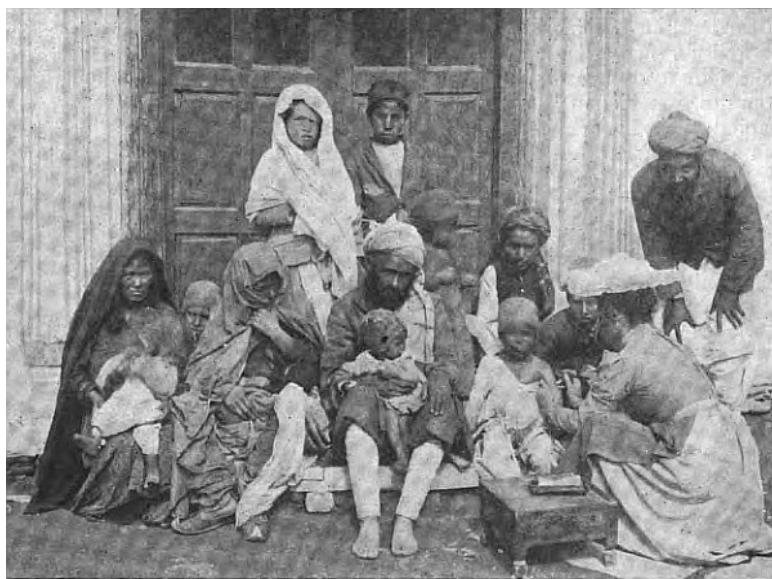


A MORNING SCENE OUTSIDE MRS. DALY'S HOUSE—PATIENTS WAITING TO SEE THE LADY DOCTOR.

Antiseptische Behandlungen waren unbekannt, aber das beunruhigte mich nicht, denn mit gewöhnlicher Pflege und guter Hygiene hatten wir nie einen Patienten, dessen Zustand sich verschlechterte. Die Männer in den Werkstätten verstanden das schnell und erklärten, dass



früher ein Mann, der sich am Finger verletzte, manchmal daran sterben konnte, aber seit der Ankunft der Mem-Sahib wurden sie alle, selbst wenn sie schwer verletzt waren, solange noch ein Funken Leben in ihnen war, gepflegt und versorgt und wurden schließlich gesund. Etwas außerhalb von Kabul, in Sherpur, befindet sich das Militärkrankenhaus, das von den Briten während ihrer Besetzung des Landes erbaut wurde und in das kranke und verwundete Soldaten gebracht werden. Dort befinden sich auch Gefangene, die durch Folter geblendet oder verstümmelt wurden, sowie arme Geisteskranke, die nirgendwo hin können und keine Freunde haben, die sich um sie kümmern.



*From a*

"VACCINATION DAY"—MRS. DALY AT WORK.

*[Photo.]*

Es ist ein schrecklicher Ort. Es gibt keinerlei sanitäre Einrichtungen und keine Krankenschwestern, die sich um die unglücklichen Insassen kümmern. Der verstorbene Emir selbst sagte: „Wenn ich will, dass ein

Mann stirbt, schicke ich ihn ins Krankenhaus von Sherpur. " Die Patienten dieser wahren Hölle auf Erden sagten mit Tränen in den Augen: „Um Gottes willen, Mem Sahib, schicken Sie mich nicht zurück nach Sherpur! Ich werde sterben, wenn Sie das tun. Behalten Sie mich bei sich, ich werde gesund werden.“ Jeden Morgen wurde mein Haus von einer Menschenmenge belagert, und ich sah täglich zwischen dreihundert und fünfhundert Kranke. Sie kamen aus allen Teilen des Landes: aus Kohestan, Turkestan, Herat (drei Wochen Weg), Jelalabad, Kandahar (achtzehn Tage Weg) und sogar aus dem fernen Pamir, vierundzwanzig Tage Fußmarsch entfernt. Das sind lange Strecken, die man mit Kranken auf holprigen Straßen, durch glühend heiße Täler und windgepeitschte Berge zurücklegen muss. Im Winter sind einige dieser Orte durch den Schnee völlig von der Außenwelt abgeschnitten, und erst im folgenden Frühjahr sah ich in Kabul diese armen Unglücklichen, die die Unfälle auf dem Eis und die Schrecken der Erfrierungen überlebt hatten. Letztere führen oft zum Verlust von Menschenleben und Gliedmaßen. In einer Winternacht erfroren zwei Soldaten auf Wache in Kabul. Sie waren in Schafsfelle gehüllt, aber die Kälte war so intensiv, dass diese sich als nutzlos erwiesen und sie auf ihrem Posten umkamen. Wenn die Berge um Kabul schneebedeckt sind, kommt es nicht selten vor, dass hungrige Wölfe in die Stadt kommen, und in einem Winter wurden vier Menschen auf diese Weise getötet. Oft wurden mir Patienten gebracht, die durch den Schnee eingeschlossen waren und ohne eigenes Verschulden, sondern aufgrund grober Fahrlässigkeit ein Gliedmaß verloren hatten. Was konnten diese armen Menschen tun, die monatelang in ihren Weilern gefangen waren?

Am meisten empörte mich jedoch, wenn ich sah, dass ein wehrloses Kind ein Glied verlor, weil eine Verstauchung mit einem Bruch verwechselt und mit Holzstücken und Schnüren fest verbunden worden war. Es versteht sich von selbst, dass ich manchmal kurierte Patienten hatte. Einer von ihnen war ein Soldat, der vor vierzehn Jahren in einem Bürgerkrieg durch einen Schuss verletzt worden war, wobei die Kugel in seinem Körper stecken geblieben war. Jahrelang hatte er keine Beschwerden gehabt, aber kurz bevor ich ihn sah, hatte er Probleme bekommen und konnte schließlich überhaupt nicht mehr laufen. Nach der Operation schickte ich den Mann mit einem Brief und der Kugel zum Emir, um ihm zu zeigen, dass es ihm gut ging und er wieder arbeiten konnte. Der Mann kam fast unter Tränen zu mir zurück, denn sein Brief war beim Emir eingegangen und von ihm genehmigt worden, aber die Kugel war einbehalten worden. So etwas kam mehrmals vor, und ich verstand weder die Verzweiflung dieser Männer noch warum der Emir ihre Kugeln behalten wollte. Die letzte Kugel, die ich entfernte, schickte ich an den Kotwal (Polizeichef), um zu zeigen, dass der Mann wirklich eine im Körper gehabt hatte. Der Patient war so verzweifelt bei dem Gedanken, dass ihm die Kugel nicht zurückgegeben oder gegen eine andere ausgetauscht und ersetzt werden könnte, dass ich um eine Erklärung bat. Man antwortete mir, dass eine Kugel, die sich im Körper einer Person befunden hatte, ein wertvoller Gegenstand sei, da sie wie ein Talisman wirke und ihr glücklicher Besitzer niemals durch einen Schuss getötet werden würde! So erklärte man mir die Begeisterung des Emirs für diese Gegenstände. Ich bin der festen Überzeugung, dass er diese Männer für ihre kostbaren Talismane entschädigen hätte müssen. Aber

„Kabul Ast“ („So ist Kabul“), ein unter der Bevölkerung gebräuchlicher Ausdruck, der so viel bedeutet wie „So ist Kabul, wundern Sie sich hier über nichts“, erklärt alles. Ein weiterer Ausdruck, den sie sehr gerne verwenden, um fast alle Fragen zu beantworten, ist „Khuda Meedanad“ („Gott weiß“). „Ja“, sagte ich, „Gott weiß alles, aber da ich Ihnen eine Frage gestellt habe, geben Sie mir vielleicht eine Antwort.“ Der Name Gottes ist immer in ihrem Mund und steht in Zusammenhang mit allem. Jedes Schriftstück, egal welcher Art, von einer freundlichen oder geschäftlichen Notiz bis hin zu einem offiziellen Dokument, beginnt immer mit „Im Namen Gottes“. Es ist der erste Laut, der einem Neugeborenen ins Ohr geflüstert wird, und der letzte, der einem Sterbenden ins Ohr geschrien wird. Es gibt zwei muslimische Sekten im Land, die Sunniten und die Schiiten. Die Afghanen sind Sunniten. Die Perser und Hazara sind Schiiten, und zwischen den beiden Gruppen herrscht erbitterter Hass. Vor vier Jahren, während der Choleraepidemie, nahm ich einen alten Bettler auf, der an der Krankheit litt. Er war über siebzig Jahre alt und erholte sich nicht mehr. Er sagte zu mir: „Meine Stunde ist gekommen, und ich möchte, dass jemand mit mir betet.“ Also bat ich einen guten und frommen Mann, der fünfmal am Tag betete und keine religiöse Pflicht vernachlässigte, die Gebete für Sterbende über ihm zu sprechen. Aber er lehnte dies mit Verachtung ab, da der sterbende Bettler „ein schiitischer Hund“ war. Die gleiche gefühllose Antwort kam von den Soldaten, die ich gebeten hatte, den Patienten zu trösten. Daraufhin holte ich Mitglieder seiner eigenen Sekte herbei, aber sie hatten solche Angst vor der Cholera, dass sie auf Distanz blieben und ihre Gebete murmelten. Die meisten Fälle

behandelte ich von meinem eigenen Haus aus, indem ich Medikamente schickte und Anweisungen gab, und in sehr schweren Fällen auch Lebensmittel. „Geben Sie alle halbe Stunde einen Teelöffel“, lautete in einigen Fällen die Anweisung. „Haben Sie einen Teelöffel zu Hause?“ „Nein“, antworteten sie mir, „der einzige Löffel, den wir haben, ist ein großer Holzlöffel zum Umrühren im Kochtopf.“ Also mussten Löffel, Tassen, Gläser, Flaschen und sogar leere Marmeladen- oder Fleischdosen beschafft werden. Nichts wurde verschwendet. Ich habe viele Werbekarten für Cadbury-Kakao verwendet, die ich hervorragend für Senfpflaster fand. Zu Hause sagte man dem Patienten, er solle Senfpflaster auflegen, aber hier musste ich sie erst für die Anwendung vorbereiten und dann darauf hinweisen, dass sie zwanzig Minuten lang aufgelegt bleiben sollten. Aber leider halfen alle Anweisungen nichts! In einigen Fällen wurden sie vierundzwanzig Stunden lang aufgelegt, und die Personen, die sie trugen, waren dann überrascht, als eine große Blase entstand! Diese dummen Leute gaben sich nicht mit den eindeutigsten Anweisungen zufrieden und fragten oft: „Woher weiß ich, wann die halbe Stunde vorbei ist?“ Ich fand diese Frage ziemlich schwer zu beantworten, da es keine öffentlichen Uhren gibt und nur wenige Menschen zu Hause eine Uhr besitzen. Eines Tages hatte ein Mann eine besonders brillante Idee. „Geht auf die Straße“, sagte er, „sucht jemanden, der eine Uhr hat, und fragt ihn, wann die halbe Stunde vorbei ist!“ Es war eine Zeit intensiver Angst und harter Arbeit, denn neben der Behandlung von Hunderten von Patienten und der Erteilung von Ratschlägen mussten auch Pillen, Pulver und Pflaster hergestellt werden.

Ich glaube jedoch sagen zu können, dass dies die glücklichste Zeit war, die ich in Kabul verbracht habe. Ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit, mich zu vergnügen, und das folgende Foto zeigt meine einzige Unterhaltung: das Spielen mit meinem kleinen Hund Baldie. Dieses Foto wurde auf dem Dach eines Hauses am Fuße der Berge aufgenommen und zeigt meinen kleinen Begleiter, wie er um ein Stück Keks bittelt.



Die großen Werkstätten in Kabul beschäftigen mehr als dreitausend Menschen, und es gibt zahlreiche Unfälle, die von Schnittwunden an den Fingern bis zu Verletzungen durch Explosionen reichen. Allein war ich oft untröstlich, wenn mir nach einem schweren Unfall Verletzte, Sterbende und sogar Tote zur Behandlung gebracht wurden. Ich hatte keine Krankenschwester, die mir half, und musste nicht nur die Aufsicht führen, sondern auch einen Großteil der Pflege selbst übernehmen, da sich nur die unwissenden Verwandten oder Freunde der Patienten um die Kranken kümmerten.

Eines Tages kam ein Mann aus einer abgelegenen Region des Landes und brachte ein kleines Mädchen mit, das am Oberschenkel verletzt war. Nachdem ich sie untersucht hatte, sagte ich ihm, dass ich das kleine Mädchen für einige Zeit behalten müsse. Er antwortete mir, dass er sie nicht zurücklassen könne, also riet ich ihm, tagsüber arbeiten zu gehen, um Geld für Essen zu verdienen, und dann zurückzukommen, um die Nacht bei mir zu verbringen. Das gefiel ihm jedoch nicht. Ich schlug ihm daraufhin vor, ihm Essen zu geben, wenn er im Gegenzug das Haus fegen oder kleine Arbeiten im Freien erledigen würde. „Einverstanden“, antwortete er, „aber ich habe noch ein weiteres kleines Mädchen; das muss ich auch mitbringen.“ So hatte ich nun statt einer Person drei Personen zu versorgen.

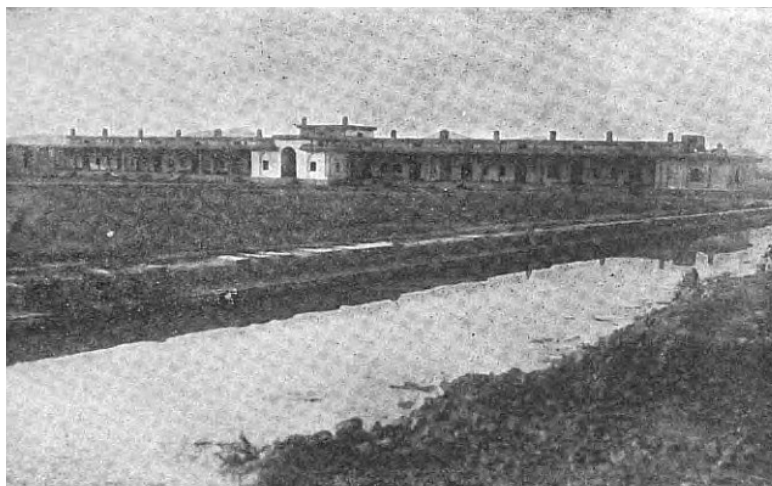
Einige meiner Patienten waren nicht undankbar, wie der folgende Brief zeigt, den zehn Männer, die bei einer Explosion von Schießpulver im Arsenal schwer verletzt worden waren, an den Emir schickten. Nachdem sie sich erholt hatten, nahmen sie die Dienste eines öffentlichen Briefeschreibers aus dem Basar in Anspruch und verfassten nach reiflicher Überlegung Folgendes: „Im Namen Gottes. An Seine Majestät den Emir Sahib: Wir, zehn Personen, Arbeiter in den königlichen Fabriken, die bei dem dort ausgebrochenen Brand versehentlich Verbrennungen erlitten haben, bitten Sie demütig, zu erklären, dass Gott weiß, dass niemand, nicht einmal in unseren eigenen Häusern, so viel für uns hätte tun können. Sie kümmerte sich um uns, ohne Rücksicht auf Tag und Nacht, und war immer bei der Arbeit. Wir erklären ebenfalls, dass wir mit gekochtem Reis, Suppe, Palaw, Baumwolle, Kaliko, Öl und Holzkohle versorgt

wurden und dass die fünfzehn Rupien, die Eure Majestät uns gnädigerweise gewährt hat, uns alle von Mem-Sahib ausgehändigt wurden. Für die Fürsorge, die Mem-Sahib uns zuteilwerden ließ, sind wir ihr aufrichtig dankbar und bitten Gott, auch ihr seine Zufriedenheit zu gewähren. Geschrieben am Sonntag, dem 10. Ramazan 1319.

Da ihre gesamte Kleidung durch die Explosion zerstört worden war, hatte ich die Situation dem Emir geschildert, der ihnen jeweils fünfzehn Rupien (etwa zehn Schilling) schickte, damit sie sich neue Kleidung kaufen konnten. Diese Arbeiter hatten während ihrer Genesung eine schöne Zeit, denn sie wurden besser ernährt als jemals zuvor in ihrem Leben . Ich ging regelmäßig in den Saal und verteilte das Essen gerecht, musste aber dabei bleiben und ihnen beim Essen zusehen, da die Kranken sonst nur sehr wenig aßen. Die Pflegekräfte bedauerten dies nie, da sie sich selbst die appetitlichsten Stücke unter den Nagel rissen, bevor ich es bemerkte. Ihr Argument war, dass „der Patient keinen Appetit hatte, also ihm das Essen nichts nützte“. Aber ich blieb hartnäckig und fütterte meine Patienten, auch wenn sie nicht essen konnten, mit dem Ergebnis, dass sie gesund und gut ernährt entlassen wurden und in ihren neuen Kleidern so elegant aussahen, dass die anderen Männer in den Werkstätten sie beneideten und sich wünschten, sie wären auch verbrannt worden! Die unverletzten Arbeiter waren besonders neidisch, als sie von den Unterhaltungsangeboten für ihre verletzten Kameraden hörten. Diese hatten ihre Freunde eingeladen, die ihre Lieblingsgerichte mitbrachten. Nach dem Festmahl sangen sie, erzählten Geschichten und spielten Musik auf



der Raéab, einer Art Gitarre, dem nationalen Musikinstrument Afghanistans.



THE HOSPITAL BUILT FOR MRS. DALY BY THE PRESENT AMEER AND PRINCE NASRULLAIL.

Das Foto oben zeigt das Krankenhaus, das der derzeitige Emir und sein Bruder, Prinz Nasrullah, für mich gebaut haben. Sie sagten: „Hier ist eine Frau, die diese Arbeit für unser Volk leistet. Sie gehört weder zu uns noch zu unserer Religion, und warum sollte alles Gute von Fremden getan werden?“ Der Emir beschloss daher, mir ein Krankenhaus zu bauen, und schickte mir Männer, damit ich ihnen Anweisungen zum Bau, zu den Plänen usw. geben konnte. Sie wurden angewiesen, alles nach meinen Anweisungen zu tun, und zu gegebener Zeit wurde das Krankenhaus mit einer Kapazität von hundert Betten fertiggestellt. Es wurde nun an die Regierung verkauft, und mit dem Erlös beabsichtigt der Emir, vier weitere Krankenhäuser zu bauen, eines in jedem Stadtteil. In der Zwischenzeit wird das derzeitige Krankenhausgebäude als Schule genutzt, und die königlichen Stallungen – auf dem folgenden Foto zu

sehen – wurden abgerissen, um die Schule zu vergrößern und sie in eine Universität umzuwandeln.



*From a*

THE ROYAL STABLES, RECENTLY PULLED DOWN TO MAKE ROOM FOR A UNIVERSITY.

*[Photo.]*



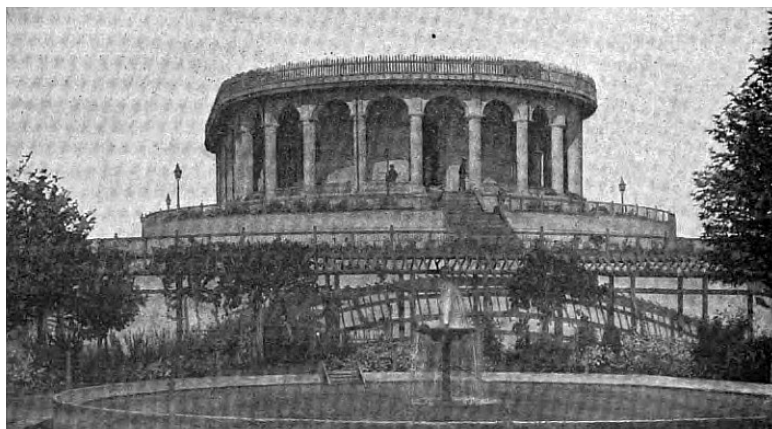
*From a*

PRINCE NASRULLAH'S SUMMER RESIDENCE AMONG THE VINEYARDS.

*[Photo.]*

Einige Kilometer von Kabul entfernt, an der Straße nach Paghman, in Chiltun, hat Prinz Nasrullah eine prächtige Sommerresidenz gebaut, die auf dem Foto oben zu sehen ist und von Weinbergen umgeben ist. Dort wurden die Menschen während der Choleraepidemie vor vier Jahren einige Tage lang unter Quarantäne gestellt, bevor sie nach Paghman reisen durften, wo sich der Emir und sein Hofstaat zu dieser Zeit aufhielten. Doch trotz aller Vorsichtsmaßnahmen erreichte die schreckliche Krankheit auch diesen Ort, und einer der letzten, der sich damit infizierte, war der Kammerdiener des

verstorbenen Emirs. Der Emir schickte ihn zu mir, damit ich ihn behandelte, und ich bin froh, sagen zu können, dass er sich wieder erholt hat. Mein nächstes Foto zeigt die Sommerresidenz von Prinz Habibullah , dem derzeitigen Emir, in Indekki. Wenn der Prinz seinem königlichen Vater missfiel, schickte der verstorbene Emir ihn gewöhnlich an diesen Ort ins Exil. Die Residenz liegt wenige Kilometer von Kabul entfernt im Chardeh-Tal und bietet von ihren Terrassen aus eine herrliche Aussicht.



*From a]*

THE AMEER'S SUMMER PALACE AT INDEKKI, OUTSIDE KABUL.

*[Photo.*

### III- DAS LEBEN IN KABUL.

Acht Jahre lang lebte Frau Daly ununterbrochen in dem seltsamen „geschlossenen Land“ Afghanistan als Regierungsärztin und Leibärztin der Königin. Während dieser Zeit hatte sie unzählige Gelegenheiten, sich ein Bild vom Innenleben der Afghanen und ihres Landes zu machen, einem Land, das schwer zu durchdringen und noch schwerer zu verlassen ist. Überall, wo sie hinging, wurde Frau Daly von einer bewaffneten Eskorte begleitet, und sie hat viel über die Gefahren und Launen ihres Lebens in Kabul zu berichten. Afghanistan.

Ich finde, dass die Menschen hier eine seltsame Unwissenheit gegenüber den Afghanen an den Tag legen. Ich wurde sogar gefragt, ob sie schwarz seien, daher möchte ich gleich klarstellen, dass sie weder schwarz noch wild sind. Ein Blick auf das hier abgebildete Foto genügt, um Neugierigen zu zeigen, dass sie sich in vielerlei Hinsicht nicht so sehr von den Menschen bei uns unterscheiden. Was ihre Hautfarbe angeht, so haben sie in etwa die gleiche Farbe wie Spanier, und einige von ihnen sind sogar so hell, dass sie Sommersprossen haben. Obwohl sie insgesamt eher ungepflegt sind, legen sie Wert auf gute Kleidung. Der Freitag, der unserem Sonntag entspricht, ist ihr großer Tag. Ein Afghane beginnt seinen wöchentlichen freien Tag mit einem Besuch im türkischen Bad, dann, nachdem er die Gebete des Tages in der Moschee (Kirche) gesprochen hat, zieht er sich und seine Kinder in ihre schönsten Kleider und spaziert durch die öffentlichen Parks. Das ist so ziemlich die einzige Unterhaltung, die den Afghanen zur Verfügung steht, und im Sommer sieht man Menschenmengen am Wegesrand sitzen, einige spielen

mit ihren Singvögeln, die sie an den Ästen der Bäume vor sich aufhängen, andere kaufen Süßigkeiten oder Obst bei Straßenhändlern, die ihre gesamte Ware auf einem großen Tuch auf dem Boden ausbreiten, um potenzielle Käufer anzulocken. Bei diesen Gelegenheiten ist die Menschenmenge immer gut gelaunt, fröhlich und ordentlich, und während meines gesamten Aufenthalts in Kabul habe ich nie einen Streit zwischen ihnen gesehen. Der Mann auf dem Foto mit den beiden Kindern auf dem Schoß ist seit Jahren Dolmetscher in den staatlichen Fabriken, während der Afghane auf der linken Seite interessant ist, weil er die vorgeschriebene Hofkleidung trägt, bestehend aus einem Mantel, einer Weste und einer Hose aus schwarzem Stoff, einem Astrachan-Turban und einem weißen Kragen mit schwarzer Krawatte. Der Durbar ist nicht mehr das vernachlässigte, aber malerische Spektakel, das er einst war, denn auf Befehl des Emirs müssen alle Männer, die am Hofe anwesend sind, nun diese nach einem speziellen Schnitt gefertigte Kleidung tragen. Die Militäroffiziere tragen natürlich ihre Uniformen.



TYPICAL AFGHANS OF THE UPPER CLASS—THE ONE TO THE LEFT WEARS  
*From a* THE REGULATION COURT DRESS. *[Photo]*

Bei offiziellen Anlässen erstrahlt der Emir in einem scharlachroten, reich mit Goldspitze bestickten Mantel, mit einer Hose und Handschuhen aus weißem Stoff. Auf dem Kopf trägt er einen Astrakan-Turban, der mit einem großen Diamantstern verziert ist. Die Tracht Seiner Majestät wird durch einen goldenen Gürtel mit einer mit Edelsteinen besetzten Schnalle und einem Schwert vervollständigt. Die restliche Zeit trägt er in der Regel die übliche Kleidung und den Hut eines englischen Gentleman und zieht die Nationaltracht nur in der Privatsphäre seines Harems an. Habibullah verabscheut auffällige oder grelle Verzierungen; er behauptet, dass er die Engländer in dieser Hinsicht nicht nachahmt, da schlichte Kleidung nicht nur sinnvoll, sondern auch im Einklang mit der muslimischen Religion steht. Vor kurzem hätte er beinahe eine Revolution ausgelöst, als er den Männern verbot, auffälligeren Schmuck als Siegelringe zu tragen und die prächtigen Seidentücher, die sie gewöhnlich über der Schulter trugen, nicht mehr zu zeigen.

Der derzeitige Emir hat vier Ehefrauen. Ursprünglich hatte er acht, aber eine von ihnen starb und er ließ sich von drei weiteren scheiden, allerdings nicht, weil sie etwas verbrochen hätten. Eine von ihnen war nämlich erst seit wenigen Tagen in Kabul, und die endgültige Hochzeitszeremonie hatte noch nicht stattgefunden, als der königliche Despot Gewissensbisse bekam, weil er so viele Frauen hatte, was angeblich „durch einen Traum und die Lehren eines heiligen Mannes“ verursacht worden war. Infolgedessen verloren die armen Damen, die kein Mitspracherecht hatten, ihren hohen Status als Königinnen. Sie erhalten weiterhin eine großzügige Zuwendung, leben in denselben Häusern (nicht im Königspalast), die sie als Ehefrauen des Emirs bewohnten, und können wieder heiraten, wenn sie dies wünschen. Aber wer möchte schon die Frau eines Bürgerlichen werden, nachdem man die Gefährtin des Königs war ?

Und da sie gemäß der afghanischen Etikette niemals einen Mann sehen dürfen, der nicht ein naher Verwandter ist, haben sie kaum eine Chance, aus Liebe zu heiraten. Die vier Lieblingsfrauen des Emirs leben alle in separaten Häusern. Zwei davon befinden sich innerhalb der königlichen Festung von Arak, die anderen liegen in der Nähe der Palastgärten. Die Kinder dieser Frauen leben alle bei ihren Müttern. Die Königin des Harems lebt im großen Harem Serai, dem inneren Heiligtum des Königspalasts und der Festung. Kein Mann darf diese Harems betreten, und keine der Damen darf sie ohne die besondere Erlaubnis des Emirs verlassen, die nur für Besuche bei sehr nahen Verwandten oder für Fahrten zu einer seiner Landresidenzen erteilt wird. Sie sind dann

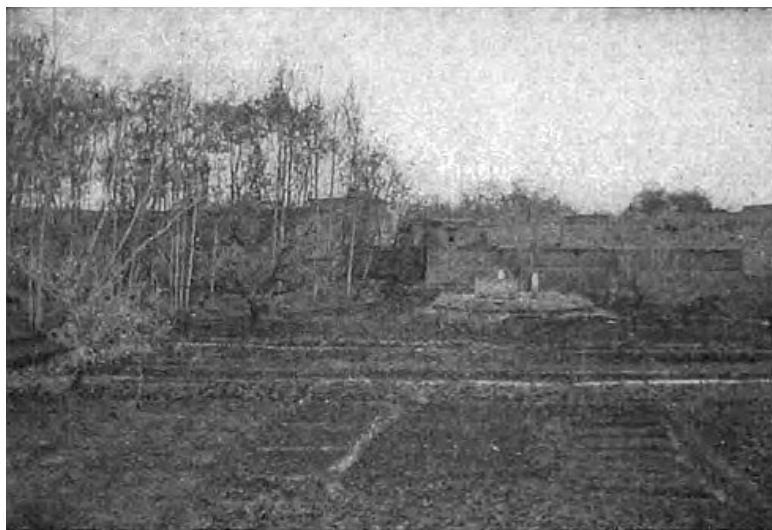
dicht verschleiert und reisen in geschlossenen Wagen mit verdunkelten Scheiben. Alle diese Harems haben weitläufige Innenhöfe, deren Mitte als Garten mit Bäumen und Springbrunnen angelegt ist. Alle Türen (mit einer Ausnahme) und alle Fenster öffnen sich zu diesem Raum hin, so dass die Bewohner weder die Außenwelt sehen noch von ihr gesehen werden können. Wenn es das Wetter erlaubt, leben und schlafen die Damen des Harems im Freien. Die einzige Tür, die nicht zum Innenhof führt, ist eine schwere, mit Eisen beschlagene Holztür, die dem Eingang einer unserer alten Burgen ähnelt. Ein vertrauenswürdiger Diener steht dort Wache und ist dem Emir gegenüber für alle Personen verantwortlich, die das Gebäude betreten oder verlassen. Außerhalb dieses Eingangs steht eine Wache der Hausangestellten, und jedes Paket oder Päckchen wird streng kontrolliert und durchsucht, um sicherzustellen, dass nichts gestohlen wird. Im Harem wird alles, sogar die Seife, unter Verschluss gehalten, und die Knöpfe werden von den Kleidungsstücken entfernt, bevor sie zur Wäsche geschickt werden. Trotz all dieser Vorsichtsmaßnahmen verschwinden jedoch Gegenstände. Von Zeit zu Zeit veranstaltet der Emir in einem seiner Häuser einen Empfang für alle seine Frauen und Kinder, aber bevor diese eintreffen, werden alle Männer woanders hingeschickt, und die kleinen Jungen kümmern sich um die Gäste.

Der derzeitige Emir hatte etwa dreißig Kinder, von denen vierzehn noch leben. Sein ältester Sohn ist sechzehn Jahre alt und stammt aus der ersten Ehe, jedoch nicht von der „Königin des Harems“. Die Dame, die diese beneidenswerte Position innehat, ist etwa



siebenundzwanzig Jahre alt und wurde für diese Rolle ausgewählt, einfach weil sie die „Lieblingsfrau des Emirs“ ist. Wenn Seine Majestät eine Frau heiratet, erhält diese ein Haus und eine bestimmte Anzahl von Sklaven. Ihre Verpflegung und die ihrer Dienstmädchen wird von den Küchen der Regierung bereitgestellt, und je nach ihrem Rang erhält sie eine jährliche Zuwendung von mehreren Rupien für den Kauf von Kleidung. Die Königin des Harems hat Anspruch auf sechzigtausend Rupien pro Jahr (etwa zweitausend Pfund). Meiner Meinung nach ist die Kleidung der Afghaninnen sehr hübsch und vorteilhaft und lässt sogar eine gewöhnliche Frau schön aussehen. Das Obergewand oder Piran (Hemd) reicht vom Hals bis über die Knöchel und hat Ärmel, die bis zu den Handgelenken reichen. Es kann aus goldenem Stoff, Samt, Seide, Kaschmir oder Kaliko sein und erinnert in seiner Form an unser Prinzessinnenkleid. Darunter trägt man „Tom-Bons“ (Hosen), die in anmutigen Falten fallen, oben sehr weit sind und sich zu den Knöcheln hin verjüngen, wo sie eher eng anliegen. Sie bestehen aus Kaschmir n oder Kalikostoff und sind an den Knöcheln mit einer Franse aus Diamanten, Gold oder Silber verziert. Eine runde, vollständig mit Goldfäden bestickte Haube, die wie goldener Stoff aussieht, schmiegt sich perfekt an den Hinterkopf an, während das Haar in der Mitte gescheitelt, zu kleinen Zöpfen geflochten und in einem bestickten schwarzen Seidenbeutel unter der goldenen Haube frei fallend bis unter die Taille reicht. Verheiratete Frauen tragen einen oft lockigen Haarpony auf beiden Seiten des Gesichts. Vom Scheitel bis zum Saum des Piran fällt der anmutig drapierte „Chadar“, ein großes Tuch aus feinem Musselin, feiner Gaze oder zart gefärbtem Musselin, und lässt das Gesicht frei.

Schwarzes Haar ist bei afghanischen Frauen in Mode, und wenn ihre Strähnen von Natur aus hell oder grau sind, färben sie sie sofort schwarz. Sie lieben Schmuck und Verzierungen und geben einen beträchtlichen Teil ihrer Ersparnisse für den Kauf von Halsketten, Ohrringen, Ringen und Armbändern aus. Alle, die es sich leisten können, tragen Blumen auf der rechten Seite des Kopfes, oberhalb des Ohrs. Sie verwenden auch reichlich Make-up und Puder, schminken ihre Lippen, zeichnen ihre Augenbrauen nach und färben ihre Wimpern schwarz. Die Königin trägt zwei Schönheitsflecken, einen am Kinn und einen auf der Wange. Bei offiziellen Anlässen dauert ihre Toilette Stunden, und wir als privilegierte Gäste durften sie dabei beobachten und bewundern und wurden sogar zu den Farbkombinationen und „was ihr am besten steht“ befragt. Eine Gartenparty unter Damen (zu der Herren niemals Zutritt haben) ist ein bezaubernder Moment, an den man sich immer erinnern wird. Mit Erlaubnis ihrer Ehemänner dürfen die Damen manchmal die Gräber heiliger Männer besuchen (vielleicht gibt es in Afghanistan auch ein Grab einer heiligen Frau, aber davon habe ich noch nie gehört); wenn jedoch zu viele Besucher kommen, ordnet der Emir regelmäßig an, dass Frauen diese Heiligtümer nicht mehr betreten dürfen. Das folgende Foto zeigt ein typisches Grab dieser Art.



*From a*

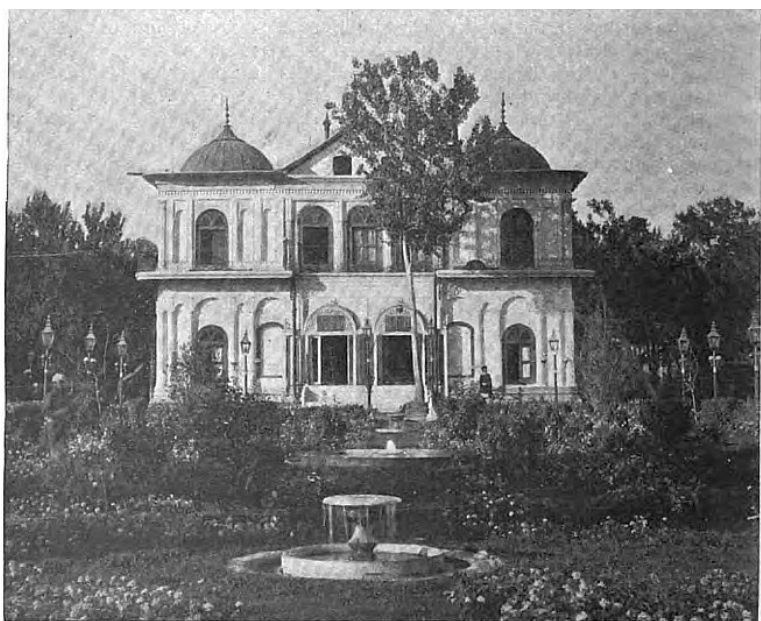
A HOLY MAN'S GRAVE.

*[Photo.*

Der derzeitige Emir hielt die weißen Kleider, die Frauen im Freien tragen, die ihr Gesicht und ihre Silhouette vollständig bedecken und mit einem Drahtgitter versehen sind, durch das sie sehen können, für „zu verführerisch“ und ordnete an, dass alle diese Kleider innerhalb von vierzehn Tagen khaki- oder schieferfarben gefärbt werden müssen! Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wurde mit einer Geldstrafe von fünfzig Rupien geahndet. Von nun an sehen die Kleider der Frauen nicht einmal mehr sauber aus, geschweige denn verführerisch.

Die afghanische Religion erlaubt Männern, vier Frauen zu heiraten, aber Frauen mögen genauso wenig wie wir Rivalinnen haben. Wie sehr beneiden sie uns doch darum, die einzigen Gefährtinnen unserer Ehemänner zu sein! Sie erklären dies damit, dass die Engländer eine Herrscherin hatten, die eine Frau war und wusste, was Frauen wollten, und dass sie daher ein Gesetz erlassen

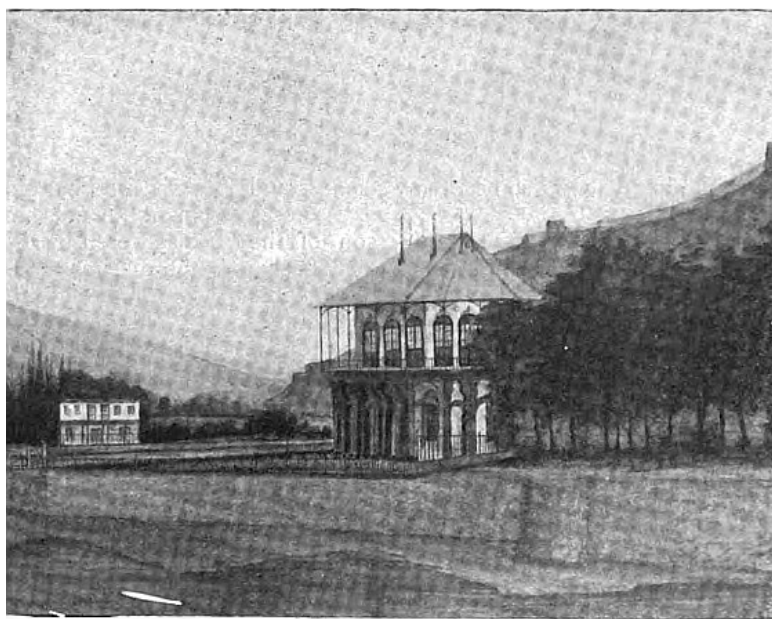
hatte, das vorschrieb, dass die Engländer nur eine Frau heiraten durften. Die Afghaninnen liebten unsere Königin Victoria sehr, und als sie starb, weinten sie sehr. Auch der verstorbene Emir war sehr traurig. Der Tod der Königin, seiner Zeitgenossin, machte ihm bewusst, dass sein eigenes Ende nahte. Er war zu diesem Zeitpunkt bei schlechter Gesundheit und starb wenige Monate später. Das Foto unten auf der vorherigen Seite zeigt das Boston Serai, das aufgrund seines schönen Gartens die Lieblingsresidenz des verstorbenen Emirs war und wo er begraben werden wollte. Kurz vor seinem Tod ließ er sein Grab in diesem Haus vorbereiten, das nun keine königliche Residenz mehr ist, sondern das Grab eines Königs, und hier kommen die Menschen, um für die Ruhe der Seele von Abdurrahman Khan, ihrem verstorbenen königlichen Herrn, zu beten.



THE BOSTON SERAI, THE FAVOURITE RESIDENCE OF THE LATE AMER—HE IS NOW BURIED THERE AND HIS  
*From a* TOMB FORMS A PLACE OF PILGRIMAGE. *[Photo.*

Es gibt viele schöne Orte in Kabul, aber ich bedaure, dass ich keine Fotos von einigen der schönsten habe. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an eine beigefügte Skizze eines afghanischen Künstlers, die einen Eindruck davon vermittelt, was die Einheimischen auf diesem Gebiet leisten können. Der junge Afghane, der sie angefertigt hat, ist kaum mehr als ein Kind, ein Naturtalent ohne jegliche Ausbildung. Er wurde vom Emir engagiert, um Bilder für seine Paläste zu malen und die alten zu reinigen und zu restaurieren, und verbrachte seine Zeit damit, Bilder aus allen Illustrierten zu kopieren, die er in die Finger bekommen konnte. Ich sagte ihm, dass das nicht in Ordnung sei und er seine Zeit nicht damit verbringen sollte, die Bilder anderer Leute zu kopieren, sondern dass er seine eigenen Bilder nach der Natur malen sollte, damit sein Name als Maler seines eigenen Landes in Erinnerung bleiben würde. Er hatte jedoch Angst, sich daran zu wagen, und sagte, er würde sich wünschen, dass ihm jemand zeigt, wie er anfangen soll. Ich sagte ihm, dass er nur üben müsse, dass das Selbstvertrauen dann von selbst kommen würde, und dass er sich einen kleinen Ort aussuchen solle, zum Beispiel eine Ecke seines Hofes, sich hinsetzen und ihn immer wieder zeichnen solle, bis er ihn perfekt beherrsche. Er zögerte immer noch und zögerte, mir eine Skizze zu bringen. Eines Tages sagte ich ihm daher: „Wenn du mir bis zu einem bestimmten Datum eine Skizze von einem Ort deiner Wahl bringst, mache ich dir ein Geschenk, aber wenn du es nicht tust, gebe ich dir eine Strafe!“ Am vereinbarten Tag brachte er mir die beigefügte Zeichnung und erhielt sein Geschenk. Wie man sieht, ist die Zeichnung nicht perfekt, da sie nicht sehr präzise ist, aber für einen ersten Versuch eines

Einheimischen ist sie sehr ansehnlich. Sie zeigt das „Koti“ in der Nähe der Werkstätten, wo Prinz Nasrullah die Abteilungsleiter empfängt und die Angelegenheiten der Fabriken regelt. Weiter links befindet sich das Haus des verstorbenen Herrn Fleischer, Direktor der Waffenfabrik, der im vergangenen November auf verräterische Weise ermordet wurde. Der Emir war so begeistert von den Bildern seines Landes, die von einem seiner Landsleute gemalt worden waren, dass er die Bezahlung des jungen Künstlers erhöhte und ihn nun in Vollzeit beschäftigt. Vor kurzem hat er wunderschöne Vorhänge für eines der vielen Häuser des Emirs gemalt, und sein großes Ziel ist es, dass der Emir ihn nach Europa schickt, um die Werke der großen Künstler zu sehen.



A PICTURE PAINTED FOR MRS. DALY BY A NATIVE ARTIST.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an einen Vorfall, der das Ausmaß der Aufträge des Königshauses

verdeutlicht. Herr Frank Martin, der Ingenieur, hatte als Hobby das Malen von Bildern, und als er eines Tages dem derzeitigen Emir eines schenkte, gefiel es diesem so gut, dass er zu ihm sagte: „Aber das ist nur ein einziges Bild, ich möchte, dass Sie mir hundert davon malen!“ Ein anderes Mal, als ich Seiner Hoheit eine bemalte Platte schenkte, fragte er mich: „Ist das die einzige?“ Die Gärten unserer Häuser in Kabul waren im Sommer so angenehm, dass wir nur wenig Zeit im Haus verbrachten. Draußen gab es immer etwas Interessantes zu tun. Unsere Anwesen glichen Bauernhöfen, mit Pferden, Eseln, Kühen, Schafen, Hunden, Truthähnen, Gänsen, Enten, Hühnern, Perlhühnern und Tauben.

Das Foto auf der nächsten Seite wurde in einer Ecke unseres Grundstücks aufgenommen und zeigt einige meiner Diener, Sepoys und mich. Prinz Mohommad Omar, Sohn der königlichen Gemahlin des verstorbenen Emirs, war fast zwölf Jahre alt, als das folgende Foto kurz vor dem Tod seines Vaters aufgenommen wurde. Links ist der Prinz selbst zu sehen, mit dem goldenen Regenschirm in der Hand, der nur vom Emir und den königlichen Prinzen benutzt wurde. Übrigens hat der derzeitige Emir nun verfügt, dass künftig kein Prinz und keine andere Person einen goldenen Regenschirm verwenden darf, da dieses Erkennungszeichen ihm allein vorbehalten ist und die Prinzen nur gewöhnliche Regenschirme verwenden dürfen. Vor dem Pferd von Prinz Omar steht der „Shattir“ oder Pferdepfleger. Diese Männer begleiten ihre Herren immer, wenn sie reiten, und laufen vor den Pferden her, unabhängig von deren Tempo. Die Kleidung dieser Männer ist besonders und so gestaltet, dass sie das Laufen erleichtert. Der „Shattir“

des verstorbenen Emirs war so malerisch und prächtig gekleidet, dass ich ihn, als ich ihn zum ersten Mal sah, für den Hofnarren hielt und lange davon träumte, ihn fotografieren zu können. Diese Männer genießen großes Vertrauen und sind ihren Herren gegenüber äußerst loyal. Die zentrale Figur der Gruppe ist der Chef der Leibwache des Emirs und der kommandierende Offizier des Königspalasts von Ark, der unter der Herrschaft des verstorbenen Emirs dieselbe Position innehatte. Er war sehr beliebt und genoss großen Einfluss und Macht, war jedoch skrupellos. Ursprünglich war er Sklave und Tänzer bei einem der Führer Zentralasiens, der es auf das Leben von Abdurrahman abgesehen hatte. Der Tänzer entdeckte eine Verschwörung zur Ermordung des verstorbenen Emirs und offenbarte sie dem Herrscher, der den Jungen sofort kaufte und ihn bis zu seinem Lebensende in seiner Nähe behielt.



*From a]*

MRS. DALY AND A GROUP OF HER SERVANTS.

*[Photo.*



Es wird erzählt, dass der Sklave, als er zu einem wichtigen Mann wurde, sich gegenüber dem Emir, seinem königlichen Herrn, dem er alles zu verdanken hatte, arrogant verhielt. Um ihn in seine Schranken zu weisen und ihn an seinen früheren Status zu erinnern, holte man seine Tänzerkleidung und ließ ihn erneut „vor dem König tanzen“. Als das Foto aufgenommen wurde, war er neben seinen anderen Aufgaben zum Freiluftbegleiter des Prinzen ernannt worden, mit der Aufgabe, seinem jungen Schützling Reiten, Springen, Fahren und Schießen beizubringen. Die Ziele für das Schießen waren hauptsächlich streunende Hunde und Wildtauben. Der Prinz ähnelt in seinen Manieren sehr einem Schuljungen; ich habe ihn oft gesehen, wie er Hunde zum Kämpfen aufeinander hetzte oder mit einem Stock in der Hand durch die Gärten rannte, um einen Esel zu jagen. Er ist der jüngste Sohn des verstorbenen Emirs und Halbbruder des derzeitigen Emirs. Er ist heute fünfzehn Jahre alt und obwohl er sechs Monate jünger ist als der älteste Sohn des derzeitigen Emirs, Prinz Inyatullah, ist er viel größer und wirkt älter. Tatsächlich schätzen Neuankömmlinge sein Alter auf das Doppelte. Er hat einen Taillenumfang von 106 cm und ist proportional groß. Anfang dieses Jahres wurde er Vater



PRINCE MOHAMMAD OMAR (ON LEFT), WITH THE GOLDEN UMBRELLA DENOTING HIS ROYAL RANK.

Mein nächstes Foto zeigt einen afghanischen Gefangenen. Wie man sieht, ist er sehr ungepflegt und verwahrlost und muss schon lange im Gefängnis sein, da er offensichtlich keine Freunde hat, die ihm neue Kleidung bringen könnten. Selbst die alten Lumpen, die er trägt, wurden ihm wahrscheinlich von jemandem geschenkt, der mehr Glück hatte als er und entweder gestorben oder freigelassen wurde, denn die Gefangenen erhalten keine Kleidung von der „göttlichen Regierung“ Afghanistans. Ich habe diese unglücklichen Gefangenen oft am Straßenrand sitzen sehen, wie sie einen Flicker annähten, den sie von einem anderen Gefangenen oder einem Wachsoldaten erbettelt hatten. Selbst die Nadel war wahrscheinlich geliehen, und der Faden bestand aus ein paar Fäden, die aus einem Stück Kaliko gezogen worden waren, das ihnen ein wohlwollender Passant auf dem Weg zum Basar geschenkt hatte. Es schien seltsam, Gefangene auf der Straße betteln zu sehen, aber wenn

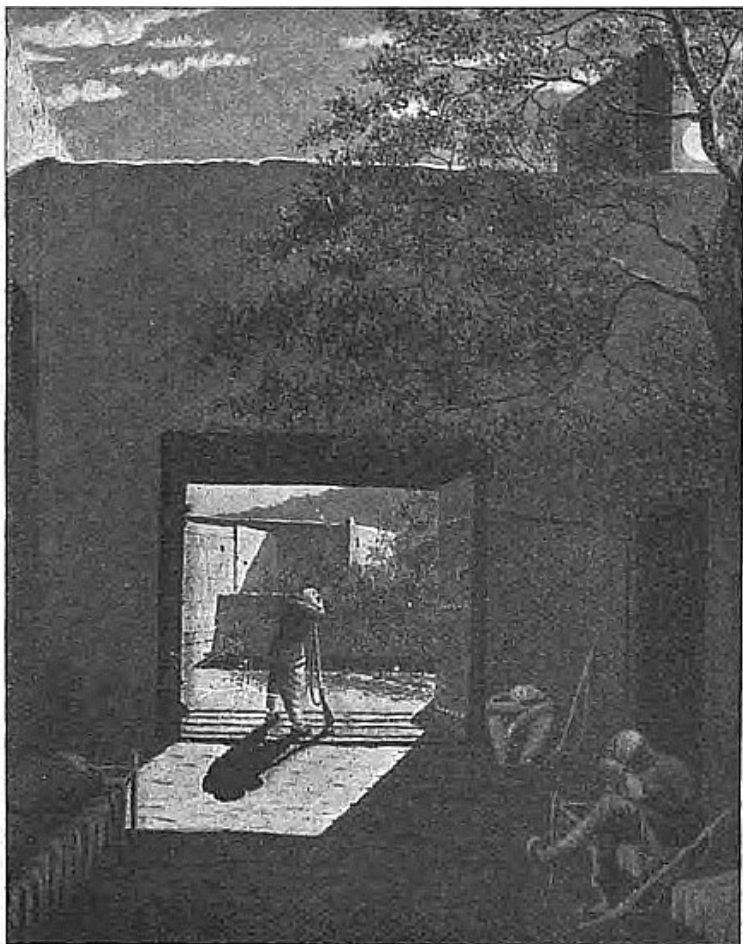
man erfuhr, dass die Regierung ihnen nichts außer Brot zur Verfügung stellte und dass einige von ihnen seit Jahren im Gefängnis saßen, begann man es ein wenig zu verstehen. „Aber warum“, werden Sie fragen, „durften die Gefangenen auf den Straßen herumlaufen?“ Nun, einige von ihnen wurden zu den verschiedenen Gerichten gebracht, wohin sie Tag für Tag gebracht werden, in der Hoffnung, dass sie irgendwann an die Reihe kommen, um vor Gericht gestellt zu werden. In Afghanistan muss man wissen, dass ein Mann zuerst inhaftiert und dann verurteilt wird. Wenn er kein Geld hat, um die Beamten zu bestechen, damit sie seinen Fall bearbeiten, kann das unglückliche Opfer jahrelang ohne Urteil im Gefängnis bleiben, bis es stirbt oder in Vergessenheit gerät. Selbst wenn es vor Gericht gestellt wird, kann es sein, dass der Prozess nie zu einem Ergebnis führt. Als ich einmal spazieren ging, baten mich Gefangene um Geld, und ich fragte ihre militärische Eskorte: „Warum betteln die Gefangenen?“ Zu meiner großen Überraschung antwortete man mir, dass diese Männer bettelten, um dem Gefängniswärter die Miete für die Zeit zu bezahlen, die sie im Gefängnis verbracht hatten! Solange diese Miete nicht bezahlt sei, sagte mir der Wärter, könnten sie nicht freigelassen werden! Oft sieht man Gruppen von Gefangenen auf den Straßen, die auf dem Weg zu den Werkstätten sind, wo sie jeden Tag für ein paar Stunden arbeiten müssen. Das ist die einzige Arbeit, die sie verrichten, und sie schätzen sie ziemlich, da sie ihnen die Möglichkeit gibt, hinauszugehen und manchmal ihre Freunde zu sehen. Da sie sich in den Werkstätten, wo sie in der Regel mit manuellen Arbeiten beschäftigt sind, nicht auf ihre Aufgabe konzentrieren müssen, haben sie die Möglichkeit, ihre Kleidung zu waschen und sogar im

Kanal zu baden, der durch die Fabriken fließt. Einige Arbeiter teilen gerne ihr Essen mit den Gefangenen oder geben ihnen ein paar Münzen. Manchmal schließen sie sich zusammen, um einen Schafskopf zu kaufen, oder ein Engländer schenkt ihnen ein ganzes Schaf, das sie in den Werkstätten zubereiten, wo sie kostenlos Brennstoff bekommen; sie dürfen ihn jedoch nicht mitnehmen. Alles in allem ist die Arbeit in den Werkstätten also ein Privileg, das man nicht verachten sollte.



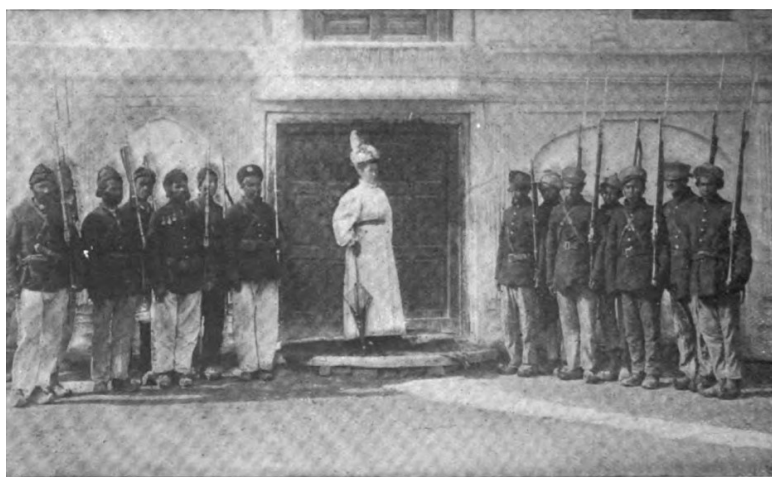
AN AFGHAN PRISONER—THE GOVERNMENT PROVIDES NO CLOTHES  
FOR PRISONERS, AND THE RAGS THEY WEAR THEY MUST EITHER  
*From a* BEG OR BORROW. *[Photo.*

Mein nächstes Foto zeigt das Tor meiner Anlage mit Soldaten im Nachtdienst. Nach dem Tod des Emirs hielt ich es nicht für ratsam, dieses Tor nachts offen zu lassen, daher wurde es immer um neun Uhr verschlossen und der Schlüssel wurde vom Wachoffizier aufbewahrt, der ein Zimmer in meinem Haus bewohnte, damit diejenigen, die sich am Tor befanden, keine Streiche spielen konnten.



THE COMPOUND OF MRS. DALY'S HOUSE, SHOWING SOLDIERS ON NIGHT DUTY.

Das letzte Foto zeigt meine Wache, die nach dem Tod des Emirs aus zwei Gruppen von jeweils sieben Soldaten bestand. Links sind die „Ordonnanzen“ (Haushaltstruppen) zu sehen, eine Gruppe bemerkenswerter Männer und echter Afghanen. Rechts stehen die Kot \vali Sepoys (Polizeisoldaten). Sie sind Kabuli und, wie man sieht, von etwas geringerer Statur als die afghanischen Soldaten, die sie verachten, weil sie sie als Kosmopoliten und nicht als echte Afghanen betrachten. „Kabuli“ ist ein abwertender Begriff für echte Afghanen. Der Stolz der Afghanen besteht darin, zu sagen: „Ich bin kein Kabuli, ich bin ein Afghane.“ So muss ich die Ereignisse meiner acht Jahre unter den Afghanen zusammenfassen.



*From a]*

THE AUTHORESS AND HER GUARD.

*[Photo.*

# Der Harem

Die Illustration mit der Bildunterschrift „Der Emir von Afghanistan zu Hause: Leben im Harem Seiner Majestät“ wurde von Balliol Salmon auf der Grundlage von Unterlagen gezeichnet, die von Frau Kate Daly zur Verfügung gestellt wurden, die viele Jahre lang als Ärztin der Frauen im Harem des Emirs tätig war und gerade nach England zurückgekehrt war. Die Illustration wurde in *The Graphic*, 26. November 1904, S. 697, veröffentlicht.



Der Harem des Emirs von Afghanistan entspricht in keiner Weise den Bildern, die man normalerweise zu sehen bekommt. Man sieht die Frauen nie wie auf der Bühne faulenzern. Stattdessen wetteifern sie darum, die besten Strick-, Stick-, Seiden- und Wollarbeiten sowie ihre eigenen schönen Näharbeiten zu produzieren. Die Königin des Harems, die auch die Lieblingsfrau des Emirs ist, wird oft dabei gesehen, wie sie mit ihrer



Nähmaschine die Kleidung ihrer Kinder näht, während eine der Hofdamen ihr vorliest.

**Quelle:** Kate Daly, *Acht Jahre unter den Afghanen. Mein Aufenthalt am Hofe des Emirs*. London 1905.

WV